Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 47

Rubrik: Telespalter : Traum vom Rummelplatz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

● *Infektion.* Offenbar haben die Schweizer immer mehr gedoptes Kalbfleisch zu essen bekommen. Kein Wunder, passieren immer mehr Kalbereien.

● *Ursachen.* Man versucht zu ergründen, ob die Jugendkrawalle ein Symptom für Fehlerziehung seien, die bekanntlich mit dem Mangel an Nestgefühl beginnt.

● *Bern.* Ein Gewerkschaftsführer nannte das Bundeshaus «die grosse und gute Stube der Mutter Helvetia, wo so viele hineingehen – und so wenig herauskommt».

● *Das Wort der Woche.* «Portnomeh» (helvetischer Versprecher; gemeint ist das Portemonnaie).

● *Rätsel.* Was viele bloss lautstark zu sein behaupten, ist ein im Jura aufgegriffener junger Mann seit Wochen wirklich: sprachlos.

● *Was alles gestohlen wird.* An der Basler Herbstmesse ist einem Blinden seine Drehorgel entwendet worden.

● *Entwarnung.* Den schlechten Ruf gewisser Werbefahrten beweisen Anpreisungen von Carausflügen mit dem deutlichen Hinweis: «Keine Werbefahrt!»

● *Pax.* Typisch für den verstorbenen Schaggi Streuli ist jene Szene mit dem Streitgespräch und Gekeif zwischen zwei Eheleuten, wer mehr für den Frieden im Hause sei.

● *Apropos Kälbermast.* Wer ist nun eigentlich das Kalb: Wer Fragwürdiges frisst, wer Fragwürdiges zu fressen gibt, oder wer Fragwürdiges isst?

● *Polen.* Es gärt weiter an der Weichsel. Noch ist Polen nicht gewonnen ...

● *KSZE.* An der zweiten Folgekonferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Madrid warf man sich gegenseitig mangelnde Konferenzbereitschaft an die Köpfe.

● *Sport.* Der deutsche Sportpsychologe Rainer Kemmler sagte über den zunehmenden Fanatismus im Sport: «Unter den Nachwuchssportlern ist einer, der lacht, schon irgendwie verdächtig.»

● *Was zu erwarten war:* Durch den Wahlsieg Reagans schnellten die Aktien von Rüstungsfirmen in die Höhe. – Gut gewählt ist halb gerüstet.

● *Kreml.* Kaderverjüngung: Der junge Tichonow (75) ersetzt den alten Kossygin (76).

● *Oscar Wilde sagte:* «Je länger ich lebe, desto deutlicher kommt in mir das Gefühl auf, dass, was für unsere Väter gut genug war, für uns nicht gut genug ist.»

Traum vom Rummelplatz

Im Nachtzug aus dem Süden stöberte ich in einer herrenlosen Zeitung, die zerlesen auf dem Nebensitz lag. Darin fand ich eine Abhandlung über das schon längst breitgewalzte Thema «Kind und Fernsehen». So fragwürdig das Fernsehen in manchem Betracht auch anmuten müsse – kam der Verfasser zum Schluss –, so biete es doch den Kindern von heute viele Sendungen, die die Phantasie und die Kreativität anregten. Früher dagegen (in der schrecklichen fernsehlosen Zeit) hätten die Kinder bloss minderwertige audiovisuelle Spektakel gekannt, so etwa dümmliche Kinderfilme in den Kinos oder auch die kitschigen Spektakel der Rummelplätze.

Aber das alles interessierte mich nicht sonderlich, schläfrig döste ich in den Polstern vor mich hin, und aus den monotonen Fahrgeräuschen des Schnellzuges glaube ich einige Musikfetzen einer Kakophonie herauszuhören, die aus dem Triumphmarsch der «Aida», aus einem Waldteufel-Walzer, aus «Plaisir d'amour», aus «La vie en rose» und aus anderen Ohrwürmern vom «Weissen Rössl» bis zum weissen Flieder zusammengebraut war. Ich träumte mich zurück in jene verlorenen Kindertage, da ich noch mit kurzen Hosen, mit einem Gesicht voll Zuckerwatte und mit einem Magen voll Türkenhonig in naiver Abenteuerlust durch eine verschwundene Welt der unwahrscheinlichsten Wunder bummelte. Ich verspürte wiederum den atembeklemmenden Schwindel, der mich damals auf dem abgewetzten Rösslein des Karussells angesichts der kreiselnden Umwelt überkam, das erschreckte Staunen vor der beklagenswerten Dame ohne Unterleib und vor dem gigantischen Fleischgebirge der dicksten Frau der Welt, das prickelnde Schaudern, als der dumpfe Schlächtergeselle eine elbische Jungfrau in der Holzkiste fühllos zersägte. Unauslöschlich in das weiche Wachs meiner kindlichen Wundergläubigkeit eingeprägt bleibt der hagere Magier aus dem Lande von Tausendundeiner Nacht, der mit diabolischen Grimassen und beschwörendem Abakadabra-Gemurmel Kaninchen aus dem Spitzhut, Feuer aus seinem Schlunde und Uhren auf fremden Taschen zauberte; mit plastischer Deutlichkeit eingeprägt auch das Bild einer fülligen Dame, die eine Artistengruppe von Flöhen, die sie ammengleich auf ihrem zerstochenen Unterarm säugte, die erstaunlichsten Kunststücke vollführen liess.

Und weiter sah ich mich, in längeren Hosen schon, in jenen herzklopfenden Sekunden auf der Geisterbahn, wo ich im Tal der heulenden Winde, inmitten schauerlich stöhnender, phosphoreszierender Gerippe das Gruseln lernte, oder vor einer mit billigem Trödelkram überladenen Schiessbude, deren braunhäutige Mamsell mit den nachtschwarzen Augen und mit dem faszinierenden Ruch des Lasterhaften auf dem Zigeunergesichtchen mir die herausgeschossene violette, weissüberzuckerte Rose überreichte und meine knäbliche Sehnsucht in fremde, verbotene Bezirke entführte ...

Kitschig mag man dies alles nennen, Similiglanz und Talmiflitter meinetwegen – aber wohl nicht nur für mich war der Zauber der Rummelplätze eine verwunschene Quelle, welche die Phantasie nährte und gedeihen liess. Wäre ich im Fernsehzeitalter aufgewachsen, hätte ich mich auf dieser Nachtfahrt wohl kaum in die elektronischen und etwas sterilen Kinderstunden vor der Mattscheibe zurückgeträumt.

Telespalter

Ich steh' im Reagan

Die Reaganzeit hat begonnen.

Man muss sich mit Reaganmänteln und Reaganschirmen eindecken.

Die Opposition ist von einem Reaganschauer erfasst.

Im Weissen Haus beginnt man sich aufzureagan.

Der Reagan reagant jeglichen Tag.

Man hört Reagantropfen an alle Fenster klopfen.

Man hält sich an den neuen Slogan: Sich reagan bringt Segen, ho heissa, bei Reagan und Wind!

Und allmählich, so hofft man, wird ganz Amerika sich reaganerieren.

Anno 1984 aber heisst es: Auf Reagan folgt Sonnenschain.

Hans Weigel